



Imke Hansen

»Nie wieder Auschwitz!«

**Die Entstehung eines
Symbols und der Alltag
einer Gedenkstätte
1945-1955**

Wallstein

Imke Hansen
»Nie wieder Auschwitz!«

Diktaturen und ihre Überwindung
im 20. und 21. Jahrhundert

Herausgegeben von
Carola Sachse und Edgar Wolfrum

Band 9

Imke Hansen

»Nie wieder Auschwitz!«

Die Entstehung eines Symbols
und der Alltag einer Gedenkstätte

1945-1955



WALLSTEIN VERLAG

Gedruckt mit Unterstützung
des Förderungs- und Beihilfefonds Wissenschaft der VG Wort

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2015
www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Adobe Garamond
Umschlaggestaltung: Basta Werbeagentur, Steffi Riemann
Umschlagfotos: (links) Mitarbeiter des Museums
bei einer Arbeitspause in Birkenau, s. S. 157.
(rechts) Das 1955 eingeweihte Denkmal in Birkenau, s. S. 281
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co, Göttingen
ISBN (Print) 978-3-8353-1630-0
ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-2731-3

Inhalt

Vorwort.	9
1. Einleitung	11
Repräsentationen von Geschichte: Akteure, Konzepte und Narrative	13
Repräsentationen (15) — Akteure (16) — Konzepte (17) — Narrative (18)	
Forschungsstand und Quellenlage	19
2. Historische Repräsentationen nationalsozialistischer Verfolgung und Ermordung in Polen 1945-1955	27
Die Etablierung eines neuen politischen Systems und der Antisemitismus der Nachkriegsgesellschaft	27
Geschichtspolitische Akteure	41
Die Parteien (42) — Die Abteilung der Museen und Denkmäler des polnischen Martyriums (44) — Der Rat zum Schutz der Kampf- und Leidensdenkmäler (46) — Die Hauptkommission (52) — Die Opfer- und Veteranenverbände (53) — Das Zentralkomitee der Juden in Polen (56) — Die Zentrale Jüdische Historische Kommissi- on und das Jüdische Historische Institut (59)	
Narrative	62
Heldentum, Kampf und Sieg (62) — Deutsch-polnische Feind- schaft (63) — Martyrium (64) — Schluss mit dem »Leidens- kult« (67) — Die Rettung von Juden (68) — Kampffront Konzen- trationslager (69) — »Tragischer erster Rang unter den Opfern des Faschismus« (71)	
3. Vom Konzentrationslager zum Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau 1945-1947	75
Auschwitz-Birkenau 1940-1945	75
Die ersten Initiativen	79
Streit um die Ressourcen	83

»Friedhofshyänen«	88
Das Engagement des Polnischen Verbands ehemaliger Politischer Häftlinge	92
Die ersten Mitarbeiter – »Wie eine große Familie«	96
Gedenken und Ritual	102
Diskussionen um die Ausstellungsentwürfe	107
Die Planung einer jüdischen Ausstellung.	112
Die Ausstellung von 1947.	115
Das verfallende Birkenau	125
Die Eröffnung	130
»Lebendiges Gedächtnis«	137
4. »Was Auschwitz sein soll« – Die Jahre der Diskussion	
1947-1950	141
Die Pressedebatte	141
Alltag im Museum	152
Die Historische Kommission.	160
Diskussionen der Ausstellungsentwürfe	164
Die Einordnung des Krieges: Block 15 (164) – Die Darstellung des Widerstandes: Block 21 (167) – Der »Todesblock« (173) – Mu- seumpädagogische Überlegungen der Planer (178)	
Die Repräsentation der Shoah im Museum	180
Die Pläne für Birkenau	185
Gedenken und Ritual	190
Die Jahre der Diskussion 1947-1950	196
5. »Auschwitz ist uns aus den Händen gegliitten« – die Gedenkstätte im Stalinismus 1950-1953	202
Die Ausstellung von 1950	202
Die neuen Ausstellungsentwürfe	208
Block 15 (208) – Block 21 (213) – Die Gesamtausstellung (218)	

Die »Jüdische Ausstellung«	222
Das Denkmal in Birkenau	226
Alltag im Museum	228
Das Recht der ehemaligen Häftlinge	236
»Auschwitz ist uns aus den Händen geglitten«	246
6. Abschied vom Stalinismus 1954-1955	250
Erneuter Wandel im Museum	250
Die neue Ausstellung von 1955	257
»Was führte zur Einrichtung des Lagers Auschwitz« (259) — »Sie waren 4 Millionen« (261) — »Vernichtung und Kampf« (262) — »Nie wieder Auschwitz!« (269)	
Keine Fortschritte in Birkenau	274
Die Internationalisierung der Gedenkstätte	277
Kontinuitäten und Brüche	281
7. Der Eigensinn eines Symbols und die Eigendynamik einer Gedenkstätte	284
Abkürzungsverzeichnis	291
Quellen	293
Bibliographie.	295
Abbildungsnachweis	308
Dank	310

Vorwort

Ich erzähle in der folgenden Arbeit die ereignisreiche Geschichte von Auschwitz-Birkenau, nachdem es aufgehört hatte, als Lager zu existieren. Zu dieser Geschichte kam ich selbst über einen gewissen Umweg:

Als ich 1997 nach Krakau zog, war der Konflikt um die »Kreuze in Auschwitz« gerade in vollem Gange. Eine Handvoll polnischer Nationalisten und religiöser Fanatiker hatten die sog. »Kiesgrube« besetzt, ein Wiesengrundstück direkt hinter der Mauer des ehemaligen Stammlagers Auschwitz I. Rund um ein acht Meter hohes Holzkreuz, das bei einer Messe Papst Johannes Pauls II. 1979 in Birkenau als Altarkreuz gedient hatte, stellten sie immer mehr kleinere Kreuze auf. Sie nannten sich »Kreuzverteidiger«, da sie gekommen waren, um für den Verbleib des Papst-Kreuzes zu kämpfen. Das taten sie vor allem mit Hilfe von nationalistischen und antisemitischen Parolen, zur Empörung der internationalen und mehrheitlich auch der polnischen Öffentlichkeit. Dagegen protestierte – nicht minder aggressiv – eine Gruppe New Yorker Juden um Rabbi Avi Weiss, die bei dieser Gelegenheit mit den »Kreuzverteidigern« in handgreifliche Auseinandersetzungen geriet.

Mit einem westdeutschen Verständnis von Auschwitz-Birkenau aufgewachsen, wie es sich in den 1980er-Jahren etabliert hatte, durchschaute ich zunächst nicht, worum es bei dem »Kreuzkonflikt« und der damit verbundenen öffentlichen Debatte eigentlich ging. Ich wunderte mich nicht nur, worüber gestritten wurde, sondern vor allem, wer da diskutierte und handelte: Ein Konflikt über die Präsenz religiöser Symbole an einem historischen Ort des Formats von Auschwitz-Birkenau wurde hier vor allem durch Randgestalten gesellschaftlicher Diskurse bestritten, die kaum ernst zu nehmen waren und selbst überrascht schienen, auf einmal im Fokus öffentlicher Aufmerksamkeit zu stehen – während Politiker und Publizisten, Geistliche und Intellektuelle wenig mehr dazu beitrugen, als in gemäßigteren Formulierungen die gleichen starren Positionen zu vertreten.

Mich wunderte auch, dass der Konflikt gerade Ende der 1990er-Jahre ausgebrochen war, schließlich stand das »Papstkreuz« schon seit Mitte der 1980er-Jahre in Sichtweite der Gedenkstätte und war bei Weitem nicht das erste auf dem Areal des ehemaligen Lagers. Wie hatte man denn vor dem »Kreuzstreit« die Frage religiöser Symbole in Auschwitz-Birkenau verhandelt?

Ich versuchte also, in Erfahrung zu bringen, wann das erste Kreuz in Auschwitz-Birkenau aufgestellt worden war. Meine Recherchen führten mich immer weiter zurück, bis ins Jahr 1945, als Auschwitz-Birkenau noch keine Gedenkstätte war, sondern ein Gedenkort, ein vor Kurzem befreites Konzentrations- und Vernichtungslager, ein Ort voller sehr frischer Spuren einer für mich kaum fassbaren und beschreibbaren Geschichte – die aber in der direkten Nachkriegs-

zeit durchaus und sehr konkret gefasst und beschrieben wurde, und zwar auf unterschiedliche, kontroverse und häufig überraschende Weise.

So fand ich heraus, dass die erinnerungskulturellen Debatten im Polen der 1980er- und 1990er-Jahre im Grunde nur wiederholten, was bereits in den ersten zehn Jahren nach Kriegsende verhandelt worden war – allerdings in spannen- derer Form. Die Akteure der Nachkriegsdekade waren direkter, schienen mehr selbst zu denken und weniger vorgefertigten ideologischen Bahnen zu folgen – vielmehr verliefen ihre Argumentationen häufig quer zu diesen. Und sie präg- ten den Ort Auschwitz-Birkenau und seine symbolische Bedeutung nicht nur durch ihr Sprechen, sondern vor allem durch ihr Handeln, durch die Gestaltung einer Gedenkstätte, die unterschiedliche Nutzung eines enormen Areals, durch Präsenz und Performanz. Ich stellte fest, dass die Geschichte der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau maßgeblich eine Geschichte »von unten« ist – sie handelt von den alltäglichen Herausforderungen der direkten Nachkriegszeit im zerstör- ten Polen, von den Ideen und Zweifeln der unmittelbar beteiligten Akteure und von lauter kleinen Schritten, die Vergangenheit in Geschichte verwandeln – nur hatte noch niemand diese Geschichte als solche erzählt.

Die vorliegende Arbeit handelt damit von zwei Dingen, die auf den ersten Blick weit auseinanderzuliegen scheinen, letztlich aber nicht voneinander zu trennen sind: der Entstehung des Symbols Auschwitz-Birkenau, einer Entwick- lung, die man gemeinhin in den Sphären der Geschichtspolitik und der Me- dien verortet; und vom Alltag der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau, der mit lehmigem Boden, Papierknappheit, mit Schafen und einer Tankstelle zu tun hatte. Um beides zu verbinden, erzähle ich davon, wie Repräsentationen von Geschichte im täglichen Leben, Denken und Handeln hergestellt werden. An einem besonderen Ort: Auschwitz-Birkenau.

1. Einleitung

Mit dem Aufruf »Nie wieder Auschwitz!«¹ eröffnete der polnische Premierminister und ehemalige Häftling Józef Cyrankiewicz am 14. Juni 1947 vor über 30.000 Menschen das Staatliche Museum in Auschwitz.² Allerdings bildete weniger dieses Großereignis den Auftakt der Museumsgeschichte als eine ereignisreiche Entwicklung, die bereits zwei Jahre früher begonnen hatte – mit den ersten Initiativen, am Ort des ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslagers eine Gedenkstätte einzurichten. Sie war mit der Eröffnung des Museums keineswegs abgeschlossen – vielmehr folgten acht Jahre voller Interessenkonflikte, kontroverser Diskussionen und mit den Herausforderungen des Aufbaus einer präzedenzlosen Institution. So erstreckte sich die Entstehung und Etablierung der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau über eine Dekade, bis zur Eröffnung der dritten und vorerst letzten Version der Hauptausstellung im Jahre 1955. Den Abschluss der besagten Ausstellung, die abgesehen von kleineren Veränderungen bis heute zu sehen ist, bildete wiederum der Schriftzug »Nie wieder Auschwitz!«.

Nicht von ungefähr wurde dieser Aufruf zur Parole der Aushandlung historischer Repräsentationen von Auschwitz-Birkenau in der Nachkriegsdekade – er war politisch anschlussfähig wie kaum ein zweiter. Seine Anschlussfähigkeit beruhte nicht nur darauf, dass die Verhinderung eines weiteren »Auschwitz« gesellschaftlicher Konsens war, sondern auch auf dem Umstand, dass der Name des Lagers bereits im damaligen Diskurs nicht nur den Ort und die dortigen Ereignisse bezeichnete, sondern als Symbol für verschiedene umfassendere Phänomene stand. Mit »Auschwitz« konnte beispielsweise auch die Unterdrückung der polnischen Bevölkerung durch die deutsche Besatzungsmacht, die Verfolgung und Ermordung verschiedener Gruppen wie beispielsweise kommunistischer Aktivisten³ oder anderer Widerstandskämpfer, die Shoah, der Höhepunkt des Faschismus oder genozidale Massengewalt im Allgemeinen gemeint sein. Die Konnotationen des Aufrufs »Nie wieder Auschwitz!« variierten je nach politischem und gesellschaftlichem Kontext, womit er sich in religiöse wie sä-

- 1 Die Übersetzung der Zitate erfolgte hier und an allen anderen Stellen der Arbeit durch die Autorin, wenn es nicht ausdrücklich anders angegeben ist.
- 2 Das Staatliche Museum Auschwitz-Birkenau (Państwowe Muzeum Auschwitz-Birkenau), wie es heute heißt, wurde als Państwowe Muzeum w Oświęcimiu, also je nach Übersetzung Staatliches Museum in Auschwitz oder Staatliches Museum in Oświęcim, gegründet. Da es hier mehr um den Namen des Lagers (Auschwitz) als um den Namen der Stadt (Oświęcim) geht, wird im Folgenden vom Staatlichen Museum in Auschwitz gesprochen. Bei Bezugnahme auf die Stadt wird von Oświęcim gesprochen.
- 3 Zugunsten einer besseren Lesbarkeit wird in dieser Arbeit bei der Bezeichnung von Handelnden im Plural die männliche Form benutzt, mit welcher sowohl Männer als auch Frauen gemeint sind.

kulare, nationalistische⁴ wie kommunistische Auslegungen der jüngsten polnischen Vergangenheit einfügte. So war der Satz für viele Menschen denk- und sagbar und stellte damit eine universelle Formel dar, auf die man sich auch dann einigen konnte, wenn über weitere Inhalte kein Konsens bestand.

Diese Flexibilität prädestinierte den Satz, zusammen mit der Wirkmächtigkeit des Ereignisses Auschwitz-Birkenau und dem mobilisierenden Charakter des Appells, für politisch-propagandistische Zwecke, für die er auch ausgiebig genutzt wurde. Damit steht die Losung »Nie wieder Auschwitz!« nicht zuletzt auch für die Vereinnahmung und Funktionalisierung eines Ortes und historischen Ereignisses – die der zentrale Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind. Ihr Ziel ist es, unterschiedliche Repräsentationen des Ortes, seiner Geschichte und Bedeutung, wie sie in der ersten Nachkriegsdekade formuliert wurden, zu identifizieren und zu interpretieren.

Im Unterschied zu vergleichbaren Unternehmungen beschränkt die Untersuchung sich dabei nicht auf Staats- und Parteipolitik. Ihr Augenmerk liegt vielmehr auf den Äußerungen und Handlungen ganz unterschiedlicher Akteure, welche die Gestaltung des Ortes und des Symbols Auschwitz-Birkenau jenseits von staatlicher Geschichtspolitik beeinflussten. Dieser mikro- und alltagsgeschichtliche Zugang wurde aufgrund der Überzeugung gewählt, dass die Wahrnehmbarkeit und Wirkung historischer Repräsentationen häufig weniger vom formellen machtpolitischen Status der Akteure abhängt, als von ihrer unmittelbaren Präsenz im Diskurs. Folglich gestalteten vor allem diejenigen die Repräsentationen von Auschwitz-Birkenau, die den Ort auf irgendeine Weise besuchten, besprachen und belebten. Darüber hinaus folgt der Ansatz dem Postulat Lutz Niethammers, dass eine demokratische Gesellschaft einer Vergangenheit bedarf, »in der nicht nur die Oberen hörbar sind«⁵.

Erkenntnisleitend sind daher die Fragen, welche Akteure sich wie und mit welchem Ziel an Diskussionen und Gestaltungsprozessen rund um Auschwitz-Birkenau beteiligten, was für Interpretationen der Lagergeschichte sie formulierten und an welche übergreifenden Erzählungen von Vergangenheit und Wirklichkeit diese anknüpften. Die daraus resultierenden drei Kategorien – im Folgenden »Akteure«, »Konzepte« und »Narrative« – strukturieren die vorliegende Analyse der Repräsentationen von Auschwitz-Birkenau. Sie geschieht in vier chronologischen Abschnitten, welche aus Wandlungsprozessen der Repräsentationen von Auschwitz-Birkenau abgeleitet und an herausragenden Ereignissen und Wendepunkten der Museumsgeschichte festgemacht werden.

Die erste Phase umfasst den Aufbau der Gedenkstätte von der Befreiung des Lagers am 27. Januar 1945 bis zur Eröffnung des Museums am 14. Juni 1947. Die

4 Der Begriff »nationalistisch« wird in dieser Arbeit nicht wertend oder als Synonym zu »nationalchauvinistisch« benutzt, sondern in Anlehnung an die Verwendung von »nationalist« im angelsächsischen Sprachraum als Ordnungskategorie, die eine Geisteshaltung bezeichnet, deren Referenzrahmen die Nation ist.

5 Lutz Niethammer, Einführung, in: ders., Werner Trapp, Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der »Oral History«, Frankfurt a. M. 1980, S. 7-26, hier S. 7.

zweite Phase ist durch intensive Diskussionen über die Gestaltung von Auschwitz-Birkenau charakterisiert, denen die kommunistische Partei Polens mit einem vehementen Eingriff in die Museumsgestaltung im Herbst 1950 ein Ende bereitete. Die dritte Phase markiert die Hochphase des Stalinismus in Polen,⁶ der sich auch im Alltag und der Gestaltung des Museums niederschlug. Als Höhepunkt und gleichzeitig Ende dieser Phase wird ein Konflikt um angemessenes Verhalten auf dem Museumsgelände Ende des Jahres 1953 ausgemacht, der die Interessenkonflikte dieser Zeit spiegelt. In der letzten Phase, welche die Jahre 1954 und 1955 umfasst, ermöglichte das geschichtspolitische Tauwetter eine Abkehr von der stalinistischen Ideologisierung und eine Weichenstellung für die weitere Entwicklung der Repräsentationen von Auschwitz-Birkenau.

Der Beschreibung der vier Phasen ist ein historischer Überblick über die Rahmenbedingungen politischer und gesellschaftlicher Diskurse, ihre institutionellen Protagonisten und die häufigsten narrativen Muster vorangestellt. Jedes der vier thematisch untergliederten Hauptkapitel schließt mit einer zusammenfassenden Beschreibung der Charakteristika und Dynamiken der jeweiligen Phase anhand der drei analytischen Kategorien – Akteure, Konzepte und Narrative. Auf diese Zwischenergebnisse stützt sich das Resümee der Arbeit, welches die Grundlinien der Repräsentationen von Auschwitz-Birkenau im Wandel der Zeit abschließend reflektiert.

Repräsentationen von Geschichte: Akteure, Konzepte und Narrative

Die »Memory Studies«, denen auch die vorliegende Untersuchung zugeordnet werden kann, entwickelten sich ausgehend von der theoretischen Konzeptionalisierung von Gedächtnis durch den französischen Soziologen Maurice Halbwachs⁷ vor allem in den 1990er- und 2000er-Jahren.⁸ Inspiriert von den Konzep-

6 Der Begriff »stalinistisch« bezeichnet im Folgenden die maßgeblich durch Stalin bestimmte Politik der kommunistischen Parteien im unmittelbaren sowjetischen Einflussbereich bis 1953. In der Regel geht es um die »polnische« Form von »stalinistisch« und damit auch immer um den späten Stalinismus, also um politische Praktiken der Periode 1944-1955, die in erster Linie auf gesellschaftliche Mobilisierung, politische Legitimation und die Herstellung von Loyalität abzielten. Vgl. Stefan Plaggenborg, Stalinismusforschung: Wie weiter?, in: ders. [Hg.], Stalinismus. Neue Forschungen und Konzepte, Berlin 1998, S. 446.

7 Siehe Maurice Halbwachs, Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen, Berlin, Neuwied 1966 (franz. Original 1925); ders., Das kollektive Gedächtnis, Stuttgart 1967 (franz. Original 1950).

8 Eine Periodisierung und Kartierung der Trends der »Memory Studies« leistet Peter Hallama, vgl. ders., Geschichtswissenschaften, »Memory Studies« und der »Passive Turn«. Zur Frage der Opferperspektive in der erinnerungskulturellen Forschung, in: Erik K. Franzen, Martin Schulze Wessel [Hg.], Opfernarrative. Konkurrenzen und Deutungs-

ten der »Imagined Communities«⁹ und »Invented Traditions«¹⁰, konzentrierte sich ihr Mainstream auf nationale Meistererzählungen¹¹, Mythenbildungen und historische Verwurzelung kollektiver Identitäten.¹² Damit ging ein politikgeschichtlicher Fokus auf Erinnerung »von oben« einher, also auf die Gestaltung von Erinnerung und die Bildung von Narrativen durch politische Eliten, der einige Autoren allerdings nicht daran hinderte, Rückschlüsse auf den gesellschaftlichen Umgang mit der Vergangenheit zu ziehen.¹³

Viele Studien operierten mit eingängigen, aber oftmals wenig aussagekräftigen Begriffen und blieben analytisch eher vage.¹⁴ So äußerte der britische Historiker Tony Judt, es sei schwierig, sich etwas vorzustellen, worauf der Begriff der »Lieux de mémoire« des französischen Historikers Pierre Nora nicht angewendet werden könne.¹⁵ Auch den in Deutschland sehr beliebten Konzepten der Kulturwissenschaftler Aleida und Jan Assmann mangelte es an analytischer Operationalisierbarkeit. Obwohl Kategorien wie »kommunikatives« und »kulturelles Gedächtnis«¹⁶ im Hinblick auf kollektive Prozesse interessant sind, werfen sie in der methodischen Umsetzung einige Probleme auf. So kann die begriffliche Fixierung von Gedächtnisebenen im Singular den Eindruck eines ho-

kämpfe in Deutschland und im östlichen Europa nach dem Zweiten Weltkrieg, München 2012.

- 9 Siehe Benedict Anderson, *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, London 1983.
- 10 Siehe Eric Hobsbawm, *Introduction: Inventing Traditions*, in: ders., Terence Ranger [Hg.], *The Invention of Tradition*, Cambridge 1983, S. 1-14.
- 11 Zum Begriff der Meistererzählung siehe Konrad Hugo Jarausch, Martin Sabrow, »Meistererzählung«. Zur Karriere eines Begriffs, in: Konrad Hugo Jarausch [Hg.], *Die historische Meistererzählung. Deutungslinien der deutschen Nationalgeschichte nach 1945*, Göttingen 2002, S. 9-32.
- 12 Zur Konzeptionalisierung dieses Prozesses siehe Graham Smith, *Post-Colonialism and Borderland Identities*, in: ders. [Hg.], *Nation-Building in the Post-Soviet Borderlands. The Politics of National Identities*, Cambridge 1998, S. 15 f.
- 13 Dies kritisiert der Historiker Peter Hallama, ders., *Geschichtswissenschaften*, S. 16 ff.
- 14 Alon Confino kritisiert, dass den Memory Studies insgesamt kritische Reflexionen der Methoden und Theorien sowie eine systematische Evaluation der Probleme des Forschungsfeldes fehlen. Vgl. Alon Confino, *Collective Memory and Cultural History. Problems of Method*, in: *The American Historical Review* 102/5 (1997) S. 1386-1403, hier S. 1387. Zur Kritik der Memory Studies siehe auch Wulf Kantsteiner, *Finding Meaning in Memory. A Methodological Critique of Collective Memory Studies*, in: *History and Theory* 41/2 (2002), S. 179-197.
- 15 Vgl. Tony Judt, *À la Recherche du Temps Perdu*, in: *New York Review of Books* 45, 19 (1998), S. 41-58, hier S. 54. Zur Kritik an Nora siehe auch Patrick Schmidt, *Zwischen Medien und Topoi. Die Lieux de mémoire und die Medialität des kulturellen Gedächtnisses*, in: Astrid Erll [Hg.], *Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität, Historizität, Kulturspezifität*, Berlin, New York 2004, S. 25-43, hier S. 26 f.
- 16 Vgl. u. a. Jan Assmann, *Erinnern, um dazuzugehören. Kulturelles Gedächtnis, Zugehörigkeitsstruktur und normative Vergangenheit*, in: Kristin Platt, Mihran Dabag [Hg.], *Generation und Gedächtnis. Erinnerungen und kollektive Identitäten*, Opladen 1995, S. 51-75; ders., *Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität*, in: ders., Tonio Hölscher [Hg.], *Kultur und Gedächtnis*, Frankfurt 1988, S. 9-19.

mogenen Gedächtnissystems einer Gesellschaft erwecken. Die Annahme eines gemeinsamen Gedächtnisses, welches einer bestimmten Kultur und Gruppenidentität zugrunde liege, wird der Pluralität von Gemeinschaften nicht gerecht.¹⁷ Die Soziologen Oliver Dimbath und Peter Wehling raten, die von Jan Assmann postulierte Verbindung von erinnerter Vergangenheit und kollektiver Identität insgesamt distanziert zu betrachten, da die kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung dazu neige, kulturelle Kollektive, welche solche Identitäten konstruieren, als gegeben vorauszusetzen.¹⁸ Schließlich ist der Gedächtnisbegriff selbst – nicht zuletzt durch inflationäre Nutzung seit den 1990er-Jahren – wenig spezifisch. Der US-amerikanische Historiker Alon Confino wies darauf hin, dass er kaum analytischen Nutzen hat:

»As a field of study, memory has a label more than a content; that is, though the label is an attractive one, in itself memory does not offer any true additional explanatory power. Only when linked to historical questions and problems, via methods and theories, can memory be illuminating.«¹⁹

Repräsentationen

In Abgrenzung zu der beschriebenen Form von Gedächtnisforschung konzentriert sich die vorliegende Arbeit auf Repräsentationen von Geschichte, also wahrnehmbare, einer bestimmten Öffentlichkeit zugängliche Darstellungen eines Teils der Vergangenheit.

Ziel ist es, historische Repräsentationen im Hinblick auf die Differenz zwischen dem innerhalb einer Kultur theoretisch Repräsentierbaren und dem tat-

17 Vgl. Hallama, *Geschichtswissenschaften*, S. 22 f. Siehe auch Cornelia Siebeck, »In ihrer kulturellen Überlieferung wird eine *Gesellschaft* sichtbar«? Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Assmann'schen Gedächtnisparadigma, in: René Lehmann, Florian Öchsner, Gerd Sebald [Hg.], *Formen und Funktionen sozialen Erinnerns. Sozial- und kulturwissenschaftliche Analysen*, Heidelberg 2013, S. 56-90.

18 Oliver Dimbath, Peter Wehling, *Soziologie des Vergessens. Konturen, Themen und Perspektiven*, in: dies. [Hg.], *Soziologie des Vergessens. Theoretische Zugänge und empirische Forschungsfelder*, Konstanz 2012, S. 7-34, hier S. 16. Vgl. auch Ulrike Juereit, Christian Schneider, *Gefühlte Opfer. Illusionen der Vergangenheitsbewältigung*, Stuttgart 2010, S. 63. Weitere analytische Bedenken äußern u. a. Christoph Cornelißen, Bernhard Giesen, Dietrich Harth und Andreas Langenohl. Vgl. Christoph Cornelißen, *Zur Erforschung von Erinnerungskulturen in West- und Osteuropa. Methoden und Fragestellungen*, in: ders., Roman Holec, Jiří Pešek [Hg.], *Diktatur – Krieg – Vertreibung. Erinnerungskulturen in Tschechien, der Slowakei und Deutschland seit 1945*, Essen 2005, S. 25-44, hier S. 33; Andreas Langenohl, »Kulturelles Gedächtnis«? Soziologische Bedenken, in: *Erwägen. Wissen. Ethik* 13/2 (2002), S. 255-258; Bernhard Giesen, *Soziologische Notizen*, in: *Erwägen. Wissen. Ethik* 13/2 (2002), S. 203-205; Dietrich Harth, *The Invention of Cultural Memory*, in: Astrid Erll, Ansgar Nünning, Sara B. Young [Hg.], *A Companion to Cultural Memory Studies*, Berlin 2010, S. 85-96, hier S. 87 und 93 f.

19 Confino, *Collective Memory*, S. 1388.

sächlich Repräsentierten zu erklären.²⁰ Mit den Worten Confinos ist also »the relationship between a distinct representation of the past and the full spectrum of symbolic representations available in a given culture« von Interesse – in Anlehnung an die foucaultsche Differenz zwischen dem theoretisch Denk- und Sagbaren und dem tatsächlich Gesagten. In diesem Sinne sind verbale und non-verbale Handlungen, die Repräsentationen von Auschwitz-Birkenau herstellen oder in Frage stellen, Gegenstand der Analyse. Dabei kann die Rekonstruktion oder der Abriss einer ehemaligen Lagerbaracke genauso relevant für eine Repräsentation sein wie eine Kranzniederlegung oder die Begrüßungsgeste eines Museumsguides, um im hier behandelten Themenfeld zu bleiben.

Eine Analyse von Repräsentationen ist nicht an die Vorannahme von Gruppenzugehörigkeit gebunden und kann die Grenzen zwischen Gruppen-»Gedächtnissen« sowie die Dichotomie zwischen staatlichen und gesellschaftlichen Akteuren relativieren. Im Gegensatz zu einer Analyse von Geschichtspolitik erlaubt sie, alltägliche und mikrogeschichtliche Prozesse einzubeziehen, und wird damit der Pluralität und Koexistenz unterschiedlicher und sich wandelnder Geschichtsbilder eher gerecht. Außerdem bindet sie von vornherein nicht nur die Autoren, sondern auch die Rezipienten ein, da Repräsentationen, die nicht rezipiert werden, bloße Objekte (bzw. Handlungen) sind.²¹ Gleichzeitig gewährt sie den Rezipienten die Freiheit, Repräsentationen anders zu verstehen, als sie intendiert waren.²²

Repräsentationen werden in der Regel von Akteuren oder Akteursgruppen formuliert und zielen auf eine bestimmte Interpretation der jeweiligen Geschichte und ihrer Bedeutung ab. Sie knüpfen häufig an übergreifende historische Narrative an, die im jeweiligen kulturellen Kontext verständlich und sinnstiftend sind.

Akteure

Alle Individuen, Gruppen und Institutionen, die sich an Debatten um und Gestaltungsprozessen von Auschwitz-Birkenau beteiligten, konstruierten dabei Repräsentationen von Geschichte. Das Spektrum von Akteuren umfasst damit Politiker, Verwaltungsangestellte, Autoren von Artikeln und Leserbriefen, Museumsmitarbeiter, Besucher, Nachbarn sowie Menschen, die ökonomische Interessen bezüglich des Areals hatten, um nur einige Beispiele zu nennen. Besondere Aufmerksamkeit gilt hier Akteuren des Alltags, also Menschen, die sich nicht aus einer politischen Machtposition heraus an der Gestaltung der Gedenkstätte oder des Symbols Auschwitz-Birkenau beteiligten. Dabei stellt sich nicht nur die

20 Ebd., S. 1391.

21 Susan A. Crane, *Writing the Individual Back into Collective Memory*, in: *The American Historical Review* 102/5 (1997), S. 1372-1385, hier S. 1381. Ich danke Peter Hallama, der mich auf diesen Text aufmerksam machte.

22 Confino, *Collective Memory*, S. 81.

Frage, ob sie »die in der Regel von den politischen, gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Eliten formulierten Vergangenheitsdeutungen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen« annahmen oder ablehnten, wie der deutsche Historiker Christoph Cornelißen konstatiert.²³ Im Sinne einer gleichberechtigten Betrachtung der Akteure wird auch untersucht, welche Repräsentationen von Vergangenheit sich von »unten« nach »oben« durchsetzten oder eben nicht durchsetzten.

Statt die Wirkungs- und Durchsetzungskraft von Repräsentationen entlang einer machtpolitischen Hierarchie zu verorten, werden die jeweiligen Sprecher- und Handlungspositionen hier im Einzelnen betrachtet. Schließlich konnte die »symbolische Macht«²⁴ eines ehemaligen Häftlings – ob seiner Akzeptanz durch andere Diskursteilnehmer – mitunter größer sein als die eines leitenden Mitarbeiters im Staatsapparat; die eines Museumsguides konnte – ob seines direkteren Zugangs zu den Besuchergruppen – größer sein als die der Parteiideologen.

Außerdem sind Akteure in der Regel in unterschiedliche Kontexte eingebunden, sodass die Konzepte, die sie formulieren, mitunter im Spannungsfeld unterschiedlicher Loyalitäten und Interessen stehen. So konnte beispielsweise Józef Cyrankiewicz aus der Position eines ehemaligen Häftlings von Auschwitz sprechen oder aber aus der Perspektive eines kommunistischen Widerstandskämpfers, des Vorsitzenden des Verbands der ehemaligen polnischen »Politischen Häftlinge«²⁵ und des Premierministers. Schließlich sind Akteure immer an mehreren gleichzeitig stattfindenden und nicht hierarchisierbaren Prozessen der Repräsentation, Rezeption und Anfechtung von Geschichtsrepräsentationen beteiligt.²⁶

Konzepte

Die von unterschiedlichen Akteuren vorgebrachten Konzepte beinhalteten mehr oder weniger konkrete Ideen im Hinblick auf den Umgang mit Auschwitz-Birkenau und damit in der Regel auch eine Interpretation der Geschichte von Auschwitz-Birkenau. Da solche Konzepte üblicherweise vom gegenwärtigen

23 Cornelißen, Zur Erforschung, S. 34.

24 Vgl. Pierre Bourdieu, Jean-Claude Passeron, Grundlagen einer Theorie der symbolischen Gewalt, Frankfurt a. M. 1973, S. 12.

25 Der Begriff »Politischer Häftling« stammt von den Nationalsozialisten. Die Häftlinge übernahmen ihn, wodurch er sich auch in der polnischen Gesellschaft insgesamt etablierte, womit auch die teilweise willkürliche Etikettierung der Nationalsozialisten weitergeführt wurde. Um der Distanzierung von nationalsozialistischen Kategorien willen ist es geboten, diesen Begriff als Zitat zu kennzeichnen. Da er in der vorliegenden Arbeit sehr häufig vorkommt, wird zugunsten der besseren Lesbarkeit darauf verzichtet, Anführungszeichen zu verwenden, und durch die Schreibweise des Begriffsteils »Politische« mit großem Anfangsbuchstaben signalisiert, dass es sich hierbei um einen feststehenden Begriff und nicht um eine Charakterisierung als politisch handelt.

26 Vgl. Hallama, Geschichtswissenschaften.

Zustand ausgehend ein Ziel für die Zukunft formulieren, das entweder durch Veränderung oder durch Bewahrung erreicht werden kann, haben sie zeitlich und inhaltlich eine doppelte Anbindung – an einen wahrgenommenen Realzustand, also eine Interpretation der Gegebenheiten und einen formulierten Idealzustand. Essentiell für ein Konzept ist die Verschränkung von Text im weitesten Sinne und Kontext, also die Präsenz der sozialen Welt im Text und des Texts in der sozialen Welt.²⁷ Die Bandbreite der Konzepte reicht von sehr ausführlichen, wie etwa Drehbüchern für bestimmte Ausstellungsteile, Programmentwürfen für eine Gedenkveranstaltung oder Gedenkreden, bis hin zu sehr knappen Handlungen, wie etwa der Niederlegung von Blumen an einem bestimmten Ort.

Einen analytischen Schwerpunkt der Arbeit bilden Konzepte bezüglich der Gestaltung und Nutzung von Raum.²⁸ Hierzu zählen Ausstellungen, Beschriftungen, Veränderungen des Erscheinungsbilds der ehemaligen Lager inklusive Abriss, Verfall und Rekonstruktion baulicher Elemente sowie museumsfremde Funktionalisierungen (beispielsweise Ackerbau, Lagerung oder Nutztierhaltung). Dieser Schwerpunkt schließt die ›lebendige‹ Gestaltung von Raum durch die Akteure im Sinne von Präsenz und Performanz ausdrücklich ein. Neben Großereignissen wie Ausstellungseröffnungen, Gedenkfeiern und Massenkundgebungen werden in dieser Arbeit auch alltägliche, scheinbar selbstverständliche Wege der Gestaltung, Nutzung und Besetzung von Raum betrachtet.

Narrative

Konzepte lassen häufig wiederkehrende sprachliche bzw. symbolische Muster und Bilder erkennen, welche einen Bezug zwischen einem bestimmten Ereignis und einer gruppen- oder kulturspezifischen historischen Großerzählung, einem Narrativ herstellen. Dieser Bezug ordnet das Ereignis ein und gibt ihm häufig auch einen Sinn.

Narratologischen Prinzipien folgend²⁹ bringen Narrative unverbundene Elemente in die Ordnung einer Erzählung (Emplotment) und verwandeln damit Zufall in Schicksal.³⁰ Durch die selektive Aneinanderreihung und Deutung von

27 Siehe dazu Achim Landwehr, *Historische Diskursanalyse*, Frankfurt a. M. 2008 S. 55.

28 Mit dem Phänomen der Raumkonzepte beschäftigt sich eine Fülle neuerer Literatur. Siehe exemplarisch Doris Bachmann-Medick, *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Reinbek bei Hamburg 2014 (2006), S. 284-327; Jörg Döring, Tristan Thielmann [Hg.], *Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*, Bielefeld 2009.

29 Der Impuls für die stärkere Beachtung narrativer Strukturen in der Geschichtswissenschaft ging von der durch Hayden White angestoßenen, kontroversen Debatte über den narrativen Charakter historiographischer Darstellungen aus. Siehe dazu Hayden White, *Metahistory. Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert*, Frankfurt a. M. 1991 (amerik. Original 1973).

30 Paul Ricoeur, *Das Selbst als ein Anderer*, München 1996, S. 182.

Ereignissen lassen sie die Vergangenheit von Gruppen als linearen, sinnhaften oder sogar notwendigen Prozess des Werdens erscheinen. In der Regel beschäftigen sie sich mit dem Verlauf intentionaler Bemühungen, also der Realisierung oder dem Scheitern planvollen menschlichen Handelns.³¹ Häufig präsentieren sie sich als Leidens- oder Erfolgsgeschichten.³²

Narrative sind konstitutiv für die Selbstbilder einer Gruppe und umgekehrt. Sie sind insofern dynamisch, als dass immer wieder Ereignisse eingeordnet und ausgeschlossen, Deutungen modifiziert und Traditionen überschrieben werden können, wobei der Kern eines Narrativs in der Regel erhalten bleibt.

Als Bestandteile von Repräsentationen fungieren Narrative als interpretative Orientierung und bieten so sinngenerierende Anknüpfungspunkte für Rezipienten. Denn wie der Psychologe Frederick Bartlett herausfand, rezipieren und interpretieren Menschen fremde Texte auf der Basis kulturspezifischer Geschichtsschemata: »Bei diesem Verstehensprozess werden Leerstellen gefüllt, Unverständliches oder Unpassendes wird ausgespart, und ambivalenten Aussagen wird eine eindeutige Bedeutung zugewiesen.«³³

Forschungsstand und Quellenlage

»Selbstkritische Monumente gibt es nicht. Es gibt nur kritische Betrachter.« Mit diesen Worten forderte der amerikanische Judaist und Anglist James E. Young 1988 eine Erforschung der »Mechanismen des Konstruierens von Erinnerung« an institutionalisierten Gedenkortern.³⁴ Bisherige Untersuchungen der Entstehung und Entwicklung von Gedenkstätten bezogen den Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen zwar ein, fokussierten aber in der Regel Mechanismen staatlicher Geschichtspolitik.³⁵ Einzelne Arbeiten konzentrierten sich wiederum

31 Vgl. Jerome Bruner, *Actual Minds, Possible Worlds*, Cambridge 1986.

32 Jarausch, Sabrow, »Meistererzählung«, S. 17.

33 Vgl. die Darstellung in Ansgar Nünning [Hg.], *Grundbegriffe der Kulturtheorie und Kulturwissenschaften*, Stuttgart, Weimar 2005, S. 162.

34 Hier zitiert nach der deutschen Übersetzung: James E. Young: *Beschreiben des Holocaust. Darstellung und Folgen der Interpretation*, Frankfurt 1997 (1992), S. 294, 267. Amerikanisches Original: *Writing and Rewriting the Holocaust. Narrative and the Consequence of Interpretation*, Bloomington, 1988; siehe auch ders., *The Texture of Memory. Holocaust Memorials and Meaning*, New Haven [u. a.] 1993.

35 Siehe u. a. Harold Marcuse, *Legacies of Dachau. The Uses and Abuses of a Concentration Camp 1933–2001*, Cambridge [u. a.] 2001; Bertrand Perz, *Das Gedächtnis von Mauthausen*, Mauthausen 2004; ders., *Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen. 1945 bis zur Gegenwart*, Innsbruck [u. a.] 2006; Maria Marchetta, *Erinnerung und Demokratie. Holocaust-Mahnmale und ihre Erinnerungspolitik: das Beispiel Ravensbrück*, Berlin 2001; Jörg Skriebeleit, *Erinnerungsort Flossenbürg. Akteure, Zäsuren, Geschichtsbilder*, Göttingen 2009; ders., *Nachwirkungen eines Konzentrationslagers: die zweite neue Dauerausstellung in der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg*, in: *Gedenkstätten-Rundbrief* 159 (2011), S. 21–27; Thomas Heimann, *Bilder von Buchenwald. Die Visualisierung des Antifaschismus in der DDR (1945–1990)*, Köln 2005; Volkhard Knigge, Jür-

auf spezifische Aspekte von Gedenkstätten und deren »Mechanismen des Konstruierens von Erinnerung«, wie etwa der Architektur oder der Konservierung von Gebäuden und Gegenständen.³⁶ In Ergänzung dazu brachten gerade jüngere, häufig übergreifende Studien zur Darstellung von Geschichte in Gedenkstätten neue Ansätze in die Forschung ein.³⁷ Interessante Impulse lieferten Arbeiten, die sich mit der musealen Repräsentation der Shoah in verschiedenen Kontexten befassten.³⁸

gen Maria Pietsch, Thomas A. Seidel, »Opfer, Tat, Aufstieg«. Vom Konzentrationslager Buchenwald zur Nationalen Mahn- und Gedenkstätte der DDR, Spröda 1997; Manfred Overesch, Buchenwald und die DDR oder die Suche nach Selbstlegitimation, Göttingen 1995; Thomas Taterka, »Buchenwald liegt in der Deutschen Demokratischen Republik«. Grundzüge des Lagerdiskurses der DDR, in: Literaturgesellschaft DDR (2000), S. 312/365.

- 36 Siehe bspw. Alexandra Klei, *Der erinnerte Ort. Geschichte durch Architektur*; zur baulichen und gestalterischen Repräsentation der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bielefeld 2011; Beate Kozub, *Konservierung und Restaurierung von »negativem Kulturgut«*. Der Umgang mit Objekten aus dem Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau, Schöneiche bei Berlin 2011; Harald Hutterberger, *Die Kommunikationspolitik der KZ-Gedenkstätte Mauthausen im Spannungsfeld gesellschaftspolitischer Veränderungen am Beginn des 21. Jahrhunderts. Erforschung, Erklärung und Strategien*, Krams 2002.
- 37 Siehe bspw. Insa Eschebach, Sigrid Jacobeit, Silke Wenk [Hg.], *Gedächtnis und Geschlecht. Deutungsmuster in Darstellungen des nationalsozialistischen Genozids*, Frankfurt a. M. [u. a.] 2002; Christine Eckel, »Täterausstellungen«. Vergleichsaspekte der Ausstellungen in den KZ-Gedenkstätten Neuengamme und Ravensbrück, in: Andreas Ehresmann u. a. [Hg.], *Die Erinnerung an die nationalsozialistischen Konzentrationslager*, Berlin 2011, S. 190-203; Claudia Schaaf, *Aufarbeitung des Nationalsozialismus. Vermittlungsarten in der Hauptausstellung »Zeitspuren«* der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Oldenburg 2010; Olaf Mußmann, *Die Gestaltung von Gedenkstätten im historischen Wandel*, in: Herbert Diercks [Hg.], *Museale und mediale Präsentationen in KZ-Gedenkstätten. Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland*, Bremen 2001, S. 14-33; Thomas Rahe, *Die »Opferperspektive«* als Kategorie der Gedenkstättenarbeit, in: Diercks [Hg.], *Museale und mediale Präsentationen*, S. 34-50; Bärbel Schmidt, *Geschichte und Symbolik der gestreiften KZ-Häftlingskleidung*. Elektronische Ressource, 2000.
- 38 Vgl. u. a. Katja Köhr, *Die vielen Gesichter des Holocaust. Museale Repräsentationen zwischen Individualisierung, Universalisierung und Nationalisierung*. Zugl.: Univ.-Diss. Kiel 2010, Göttingen 2011; dies., Simone Lässig, *Zwischen universellen Fragen und nationalen Deutungen: der Holocaust im Museum*, in: Bernd Schönemann, Hartmut Voit [Hg.], *Europa in historisch-didaktischen Perspektiven*, Idstein 2007, S. 235-260; Dan Stone, *Memory, Memorials and Museums*, in: Dan Stone [Hg.], *Historiography of the Holocaust*, New York [u. a.] 2004, S. 508-532; Anna Zeidler-Janiszewska, Tomasz Majewski, *Memory of the Shoah. Cultural Representations and Commemorative Practices*, Łódź 2010; Ronit Lentin [Hg.], *Re-Presenting the Shoah for the Twenty-First Century*, New York [u. a.] 2004; Matthias Haß, *Gestaltetes Gedenken*, Frankfurt a. M. [u. a.] 2002; ders., *The Establishment of National Memorials to the Nazi Past. Yad Vashem, the United States Holocaust Memorial Museum and the Topography of Terror Foundation*, in: Martin L. Davies [Hg.], *How the Holocaust Looks Now. International Perspectives*, Basingstoke [u. a.] 2007, S. 163-172. Claudia Ko-

Die Geschichte der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau steht allerdings nicht nur im Fokus der Forschung über NS-Gedenkstätten, sondern auch im Brennpunkt der polnischen Auseinandersetzung mit Krieg, Besatzung und Verfolgung. Diese war und ist von kontroversen Debatten geprägt, vor allem, was das katholisch-jüdische Verhältnis während und nach der deutschen Besatzung und dessen retrospektive Darstellungen anbelangt.³⁹ Die Konfliktlinien verlaufen in der Regel zwischen nationalistisch-affirmativen und differenzierteren, kritischeren Haltungen zur polnischen Geschichte dieser Epoche im Allgemeinen und den Beziehungen zwischen Juden und Nichtjuden im Besonderen.⁴⁰ Bereits 1997 legte der US-amerikanische Historiker Michael Steinlauf eine hervorragende Betrachtung polnisch-katholisch/polnisch-jüdischer Erinnerungsdilemmata bezüglich der nationalsozialistischen Verfolgung und Ermordung und im Kontext gesellschaftlichen und politischen Wandels vor, die sich als Standardwerk etablierte.⁴¹ Zwei jüngst erschienene Sammelbände, die sich mit der Shoah in der polnischen Erinnerungskultur auseinandersetzen, vermitteln ebenfalls einen guten Einblick in die Dynamiken der immer wieder aufflammenden Konflikte.⁴² Im Mittelpunkt zweier erinnerungspolitischer Dispute in den 1980er- und 1990er-Jahren stand die Präsenz christlicher Symbolik im direkten Umfeld

onz, *Between Memory and Oblivion. Concentration Camps in German Memory*, in: John R. Gillis [Hg.], *Commemorations: The Politics of National Identity*, Princeton 1996, S. 258-280; Detlev Hoffmann [Hg.], *Das Gedächtnis der Dinge*, Frankfurt a. M. [u. a.] 1998; Katrin Pieper, *Die Musealisierung des Holocaust*, Köln [u. a.] 2006; Simone Lässig, Karl Heinrich Pohl, »Auschwitz in the Museum?« *Holocaust Memory between History and Moralism*, in: Davies [Hg.], *How the Holocaust*, S. 149-162.

39 Einen Überblick geben Laura Hölzlwimmer, *60 Jahre Erinnerung an den Krieg und Krieg um die Erinnerung: das Beispiel Polen*, in: Regina Fritz, Carola Sachse, Edgar Wolfrum [Hg.], *Nationen und ihre Selbstbilder. Postdiktatorische Gesellschaften in Europa*, Göttingen 2008, S. 108-128; Beate Kosmala, *Trauma und Erinnerung: der Zweite Weltkrieg im kollektiven Gedächtnis Polens*, in: Wolfgang Benz [Hg.], *Judenfeindschaft als Paradigma. Studien zur Vorurteilsforschung 2002*, S. 156-162; Edmund Dmitrów, *Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg – Bericht zur Geschichte der Erinnerung: Polen*, in: Knigge, Frei [Hg.], *Verbrechen*, S. 176-184; Adam Krzemiński, *Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg – Bericht zur Gegenwart der Erinnerung: Polen*, in: Knigge, Frei [Hg.], *Verbrechen*, S. 262-271.

40 Siehe dazu u. a. Katrin Steffen, *Formen der Erinnerung. Juden in Polens kollektivem Gedächtnis*, in: *Osteuropa* 58 (2008), S. 367-386; Dorota Głowacka, Joanna Zylińska [Hg.], *Imaginary Neighbors. Mediating Polish-Jewish Relations after the Holocaust*, Lincoln [u. a.] 2007; Iwona Irwin-Żarecka, *Neutralizing Memory. The Jew in Contemporary Poland*, New Brunswick, 1989; Stefanie Kowitz-Harms, *Abschied vom Opfermythos? Öffentliche Konflikte über die Shoah in Polen 1985-2001*, Berlin 2012.

41 Michael Steinlauf, *Bondage to the Dead*, Syracuse 1997.

42 Anna Wolff-Powęska, Piotr Forecki, *Der Holocaust in der polnischen Erinnerungskultur*, Frankfurt a. M. 2012; Tomasz Majewski, Anna Zeidler-Janiszewska, *Pamięć Shoah. Kulturowe reprezentacje i praktyki upamiętniania*, Łódź 2009. Auch erschienen als Anna Zeidler-Janiszewska, Tomasz Majewski, *Memory of the Shoah. Cultural Representations and Commemorative Practices*, Łódź 2010.

der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau.⁴³ Diese Debatten inspirierten den polnischen Soziologen Marek Kucia zu seiner Analyse des Symbolcharakters von Auschwitz-Birkenau für die polnische Gesellschaft.⁴⁴

Gerade in den letzten Jahren entstanden Untersuchungen der Auseinandersetzung mit Krieg, Besatzung und Verfolgung in der Volksrepublik Polen. Joanna Wawrzyniak zeichnete beispielsweise die Geschichtspolitik des polnischen Veteranen- und Opferverbandes (Związek Bojowników o Wolność i Demokrację, ZBoWiD) zwischen 1949 und 1969 nach und dekonstruierte drei der in ihrem Kontext formulierten Mythen: den Sieg über den Faschismus, die Einheit der Widerstandsbewegung und den Mythos von den Polen als unschuldigen Opfern.⁴⁵ Sie liefert so einen fundierten und quellengesättigten Hintergrund für das Verständnis von Repräsentationen des Zweiten Weltkriegs in der ersten Nachkriegsdekade.

Renata Kobylarz kontrastierte in ihrer Untersuchung über die politische Instrumentalisierung des Aufstands im Warschauer Ghetto in der Volksrepublik Polen die Wahrnehmungen und Repräsentationen staatlicher Organe, zionistischer Gruppen und der Mehrheitsgesellschaft.⁴⁶ Anhand der jährlichen Feierlichkeiten zum Jahrestag des Aufstandes beschrieb sie dessen Memorialisierung als Schnittstelle zwischen kommunistischer Geschichtspolitik und der Erinnerung an die Shoah im Kontext des polnisch-katholisch/polnisch-jüdischen Verhältnisses.

Grundlegend für vorliegende Arbeit ist Zofia Wóycickas Studie der Konflikte um die Erinnerung und das Gedenken an nationalsozialistische Konzentra-

43 Siehe dazu u. a. Władysław T. Bartoszewski, *The Convent at Auschwitz*, London 1990; Carol Ann Rittner, John K. Roth, *Memory Offended. The Auschwitz Convent Controversy*, New York 1991; Emma Klein, *The Battle for Auschwitz. Catholic-Jewish Relations under Strain*, London 2001; Geneviève Zubrzycki, *The Crosses of Auschwitz. Nationalism and Religion in Post-Communist Poland*, Chicago 2008; Zev Garber, *The Vision and Language of the Other. Jedwabne versus the Auschwitz Convent Controversy*, in: Głowacka, Żylińska [Hg.], *Imaginary Neighbors*, S. 236-252; Joachim Garstecki [Hg.], *Auschwitz im Verständnis der Opfer. Das Gedächtnis der Toten aus jüdischer und aus polnischer Sicht*, Bad Vilbel 1992.

44 Marek Kucia, *Auschwitz jako fakt społeczny. Historia, współczesność i świadomość KL Auschwitz w Polsce*, Kraków 2005.

45 Joanna Wawrzyniak, *ZBoWiD i pamięć drugiej wojny światowej. 1949-1969*, Warszawa 2009.

46 Vgl. Renata Kobylarz, *Walka o pamięć. Polityczne aspekty obchodów rocznicy powstania w getcie warszawskim 1944-1989*, Warszawa 2009. Siehe dazu auch Beate Kosmala, *Der Aufstand im Warschauer Getto 1943 und der Warschauer Aufstand 1944 in der Geschichtspolitik der Volksrepublik Polen*, in: Micha Brumlik, Karol Sauerland [Hg.], *Umdeuten, verschweigen, erinnern. Die späte Aufarbeitung des Holocaust in Osteuropa*, Frankfurt a. M. 2010, S. 115-124, hier S. 179-202; Michael Meng, *Shattered Spaces. Encountering Jewish Ruins in Postwar Germany and Poland*, Cambridge [u. a.] 2011.

tionslager zwischen 1944 und 1950.⁴⁷ Wóycicka zeichnete die Opferdiskurse dieser Zeit nach und erarbeitete ein differenziertes Bild der Repräsentationen von Opfergeschichte in ihrem Zusammenhang mit den Selbstbildern der Akteure einerseits und der Verfasstheit der polnischen Gesellschaft andererseits. Hierbei ging sie auch auf die Diskussionen um Auschwitz-Birkenau ein, wobei ihr Schwerpunkt darauf lag, wie diese den gesamten Opferdiskurs beeinflussten.

Die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau fokussierten in erster Linie die Publikationen von Mitarbeitern der Gedenkstätte, die häufig anlässlich von Jahrestagen erschienen.⁴⁸ Jacek Lachendros Buch über die Pressedebatte um Auschwitz-Birkenau Ende der 1940er-Jahre⁴⁹ von 2007 stellt im Wesentlichen eine hilfreiche Presse-Edition dar. Zahlreiche relevante Texte publizierte die bis 2009 erscheinende Zeitschrift des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau PRO MEMORIA, welche immer wieder Aspekte von Geschichte, Erinnerung und Gedenken beleuchtete, die bislang in den gesellschaftlichen Debatten und in der Historiographie unterrepräsentiert waren.⁵⁰ Auch außerhalb des unmittelbaren Gedenkstättenumfelds setzten sich Autoren mit einzelnen Aspekten des Museums auseinander, wenn auch häufig ausschließlich deskriptiv.⁵¹

- 47 Zofia Wóycicka, *Przerwana żałoba. Polskie spory wokół pamięci nazistowskich obozów koncentracyjnych i zagłady 1944-1950*, Warszawa 2009. Vgl. auch dies., *Die Kanalisierung des Gedenkens. Die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau in den Jahren 1945-1955*, in: Krzysztof Ruchniewicz, Stefan Troebst, *Diktaturbewältigung und nationale Selbstvergewisserung – Geschichtskulturen in Polen und Spanien im Vergleich*, Wrocław 2004, 171-182.
- 48 Vgl. Jolanta Ambrosewicz-Jacobs [Hg.], *Pamięć – świadomość – odpowiedzialność. Międzynarodowa konferencja z okazji 60. rocznicy utworzenia Muzeum*; Oświęcim, 2-4 lipca 2007 roku, Oświęcim 2008; Krystyna Oleksy, *The State Museum Auschwitz-Birkenau, Poland*, in: *Memorial Museums. Newsletter of the International Committee of Memorial Museums for the Remembrance of Victims of Public Crimes* (2002), S. 14-15; Krystyna Oleksy, *Wir schulden ihnen Gedenken*, in: *PRO MEMORIA 10* (1999), S. 72-73; Teresa Świebocka, *Auschwitz-Birkenau. Memorial and Museum*; a *Brief History and Basic Facts*, Oświęcim 2005.
- 49 Jacek Lachendro, *Zburzyć i zaozać ...? Idea założenia Państwowego Muzeum Auschwitz-Birkenau w świetle prasy polskiej w latach 1945-1948*, Oświęcim 2007.
- 50 Siehe zur Problematik von Auschwitz-Birkenau unter zahlreichen anderen die folgenden Artikel: Krystyna Marszałek, *»The Little Red House«*. *Commemorating the Site of a Tragedy*, in: *PRO MEMORIA 16* (2002), S. 13-16; Sławomir Kaprański, *Auschwitz: Stätte vieler Gedenken*, in: *PRO MEMORIA 8* (1998), S. 17-25; Stanisław Krajewski, *Anregung zur Reflexion*, in: *PRO MEMORIA 9* (1999), S. 53-54; Oliver Freeman, *Auschwitz? KL Auschwitz? Oświęcim?* In: *PRO MEMORIA 11* (1999), S. 113-119; Bolesław Olomucki, *Solange das Gedenken dauert*, in: *PRO MEMORIA 11* (1999), S. 102-103; Annette Wiewiorka, *The French Exhibition at the Auschwitz-Birkenau Museum*, in: *PRO MEMORIA 16* (2007), S. 83-86. *PRO MEMORIA* widmete der Geschichte der Gedenkstätte selbst eine gesamte Ausgabe, vgl. *PRO MEMORIA 7*, 1997.
- 51 Siehe bspw. Roland Stimpel, *Auschwitz heute: Erinnerung, Denkmalschutz und Tourismus*, in: *Bundesarchitektenkammer [Hg.]*, *Deutsches Architektenblatt 44* (2012), S. 26-31; Marion Ullrich, *Strategien der Sichtbarmachung von Vergangenheit. Erinnerungswegen und Gedächtnisräume auf dem Gelände der Gedenkstätte Birkenau (Ausch-*

Mit Prozessen der Gestaltung und Musealisierung in der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau beschäftigten sich die Historiker Jochen Spielmann,⁵² der den Ende der 1950er-Jahre ausgeschriebenen Wettbewerb für ein Denkmal in Birkenau analysierte, und Nina Klein, welche die 1967 eröffnete »Jüdische Ausstellung« untersuchte.⁵³ Die Arbeiten skizzieren die Repräsentationen von Auschwitz-Birkenau in den späten 1950er- bzw. 1960er-Jahren, allerdings ohne sie politisch und gesellschaftlich ausreichend zu kontextualisieren.

Dies leistete Jonathan Huener, der in seiner 1997 vorgelegten Geschichte des Museums schlaglichthaft die Entwicklung der Gedenkstätte von 1945 bis 1979 nachzeichnete.⁵⁴ Er ging von einem kollektiven Gedächtnis aus, welches er in drei dominante »Modi« gliederte: das polnisch-nationalistische Märtyrergedenken, die kommunistische Heroisierung des Politischen Häftlings und die propagandistischen Interessen des Staatsapparats, wobei die Grenzen zwischen den beiden Letzteren bei Huener nicht ganz deutlich wurden. Indem er die beteiligten Akteure einem dieser Modi zuordnete, verkannte er die Komplexität von Zugehörigkeiten, Aushandlungsprozessen und Rezeptionsweisen. Dadurch folgte er der seit 1990 in Polen dominanten Erzählung, welche einen Gegensatz zwischen »offiziellem« kommunistischem und »gesellschaftlichem« katholisch-nationalistischem Gedenken konstruiert.

Die vorliegende Arbeit nimmt sich des Forschungsdesiderats einer Gedenkstätten-geschichte an, welche die Entstehung und Instrumentalisierung von Repräsentationen der Vergangenheit unter Einbeziehung mikro- und alltags-geschichtlicher Perspektiven detailliert analysiert. Durch diesen Zugang sowie die Erschließung neuer Quellen kann sie die bisherige Entwicklung des Gedenkorts Auschwitz-Birkenau dichter beschreiben und neu interpretieren.

Vollständiges Neuland betritt sie hinsichtlich der Untersuchung der Genese des Symbols »Auschwitz-Birkenau«. Zwar äußerten sich bereits mehrere, vor allem publizistische Autoren über den Charakter des Symbolgehalts und mögliche Gründe seiner Entstehung. Diese Arbeiten basieren allerdings nicht auf quellen-gestützten Untersuchungen, beziehen sich meist auf die Zeit nach den 1960er-Jahren und gehen zudem in der Regel von einem westeuropäischen Verständnis von Auschwitz-Birkenau aus.⁵⁵

witz II), unveröff. Magisterarbeit, Oldenburg 1997; Jean-Charles Szurek, Annette Zaidman, *Le Musée d'Auschwitz*, Paris 1990.

52 Jochen Spielmann, *Entwürfe zur Sinngebung des Sinnlosen. Zu einer Theorie des Denkmals als Manifestation des »kulturellen Gedächtnisses«*, der Wettbewerb für ein Denkmal für Auschwitz, Berlin 1990.

53 Nina Klein, *Die polnische Erinnerung an Auschwitz am Beispiel des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau*, Konstanz 1999.

54 Jonathan Huener, *Auschwitz, Poland, and the Politics of Commemoration, 1945-1979*, Athens 2003.

55 Norbert Frei datierte die Prägung des Symbolbegriffs Auschwitz auf die beginnenden 1960er-Jahre. Er mag damit für die deutsche Gesellschaft richtig liegen, übersieht jedoch, dass sich der Begriff in Deutschland nicht isoliert von anderen nationalen Dis-

Der Blick zurück auf die unmittelbaren Nachkriegsjahre ist aber als historisches Fundament für das heutige Verständnis sowohl des Ortes als auch des Symbols Auschwitz-Birkenau unerlässlich. Aktuelle polnische Debatten über den Umgang mit der nationalsozialistischen Besatzung und Verfolgung nehmen häufig vornehmlich die Zeit nach 1989 in den Blick. Die politische Transformation in Polen war aber keine geschichtspolitische Stunde Null. Vielmehr liefern gerade die Diskurse der ersten Nachkriegsjahre die Grundlage für die heutige Verfasstheit der polnischen Erinnerungskultur.

Zur methodischen Umsetzung der anvisierten Forschungsziele entwickelt die Arbeit ein eigenständiges Modell zur Untersuchung historischer Repräsentationen. Dieses eignet sich nicht nur für die Anwendung auf weitere Gedenkort, sondern auf historische Repräsentationen in ganz unterschiedlichen Kontexten.

Schließlich leistet die Arbeit eine präzedenzlose Zusammenschau und Analyse einer Vielzahl von Quellen, die zwischen 1945 und 1955 im Kontext des Museums entstanden. Von besonderer Bedeutung waren dabei Überrestquellen, die Kommunikation und Planungen hinsichtlich Auschwitz-Birkenau auf verschiedenen Ebenen widerspiegeln. Hierzu zählen u. a. Projektskizzen und Entwürfe von Ausstellungsteilen; Protokolle von Kommissionssitzungen, Konferenzen und Versammlungen der Museumsmitarbeiter; kritische Evaluationen durch Externe; Beschwerden; Appelle; sowie die Korrespondenz zwischen verschiedenen involvierten Institutionen.

In die Analyse der Diskussionen über das Museum sowie von Gedenkveranstaltungen und anderen besonderen Ereignissen gingen Presseartikel und Leserbriefe aus verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften ein. Dabei wurden besondere historische Umstände wie die kommunistische Pressezensur sowie der mögliche Propagandacharakter der Zeitungsberichte quellenkritisch berücksichtigt.

Einbezogen wurden auch schriftliche Erinnerungen von Personen, die im unmittelbaren Gedenkstättenumfeld arbeiteten, wie zum Beispiel Museumsangestellte, da diese für die alltagsgeschichtliche Perspektive der Untersuchung besonders relevant sind. Eine weitere Quellengruppe bildeten Fotografien, die das Gelände, die Ausstellungen oder Gedenkfeiern im Untersuchungszeitraum zeigen.

Statt, wie es in der Historiographie häufig geschieht, die Quellen zu hierarchisieren, etwa offiziellen Dokumenten mehr Aussagegewicht beizumessen als Erinnerungsberichten, wurden sie hier je nach Aussagebereich und argumentativer Verwendung unterschiedlich eingebunden.

kursen und Öffentlichkeiten bildete. Vgl. Norbert Frei, *Auschwitz und Holocaust. Begriff und Historiographie*, in: Hanno Loewy [Hg.], *Holocaust: die Grenzen des Verstehens. Eine Debatte über die Besetzung der Geschichte*, Reinbek bei Hamburg 1992, S. 101-109. Siehe dazu auch: Nicolas Berg, *»Auschwitz« und die Geschichtswissenschaft. Überlegungen zu Kontroversen der letzten Jahre*, in: ders., Jess Jochimsen, Bernd Stiegler [Hg.], *Shoah – Formen der Erinnerung. Geschichte, Philosophie, Literatur, Kunst*, München 1996, S. 31-53.

Bei der Übersetzung von Zitaten wurde versucht, den Charakter der Ausdrucksweise sowie sprachliche Muster und Besonderheiten zu übertragen, um sie in die Analyse einbeziehen zu können – häufig auf Kosten von Glätte und Wohlklang.

Der Umfang der zugänglichen Dokumente begrenzte das Quellenkorpus. Nur ein Teil der Dokumentation und Kommunikation des Staatlichen Museums ist bis heute erhalten und auffindbar. Lücken in dokumentierten Prozessen weisen darauf hin, dass Bestände nicht konsequent angelegt und gepflegt wurden bzw. Teile von überlieferten Aktensätzen verloren gegangen sind.⁵⁶

⁵⁶ Das zeigt auch die Tatsache, dass sowohl Jonathan Huener als auch Zofia Wóycicka Quellen benutzten, die heute nicht mehr im Bestand des Museums auffindbar sind. Die Zusammenstellung der Quellen des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau ist dahingehend erschwert, dass es weder Findbücher noch einen unmittelbaren Zugriff auf die Quellen gibt und Signaturen sich im Laufe der Jahre veränderten.

2. Historische Repräsentationen nationalsozialistischer Verfolgung und Ermordung in Polen 1945-1955

Im Polen der ersten Nachkriegsjahre waren die nationalsozialistischen Verbrechen und ihre Konsequenzen für die Bevölkerung zentrale gesellschaftliche und politische Themen. Auch wenn verschiedene Akteure die Verfolgung und Ermordung unterschiedlich einordneten, lassen sich doch übergreifende Tendenzen der Kontextualisierung und Interpretation ausmachen. Um die Diskussionen nachvollziehen zu können, ist es unerlässlich, zunächst einen Blick auf die damalige innenpolitische und gesellschaftliche Situation Polens zu werfen.

Die Etablierung eines neuen politischen Systems und der Antisemitismus der Nachkriegsgesellschaft

Der Zweite Weltkrieg und die deutsche Besatzung hatten ein zerstörtes und demographisch stark dezimiertes Polen hinterlassen.¹ Neben der Notwendigkeit des Wiederaufbaus bei gleichzeitigem Mangel an Ressourcen sah sich der polnische Staat Problemen gegenüber, die bereits vor dem Krieg virulent gewesen waren. Hierzu zählten u. a. Landarmut sowie die Notwendigkeit einer Bodenreform. Gleichzeitig prägten Bevölkerungswanderungen die ersten Nachkriegsjahre. Deportierte versuchten, zurück zu ihren Familien zu gelangen;² zahlreiche Bewohner der Gebiete, die Polen an die Sowjetunion abtrat und die 47 Prozent des Vorkriegsterritoriums ausmachten, siedelten zwangsläufig nach Westen um.³ Ethnische Ukrainer und Deutsche verließen ihre polnische Heimat oder wurden vertrieben, letztere vor allem aus den »wiedergewonnenen Gebieten« im Westen.⁴

Dem in Jalta ausgehandelten Kompromiss, dass die Westalliierten die Grenzziehung entlang der Curzon-Linie akzeptierten, wenn dafür Polen unabhängig, souverän und demokratisch würde, folgte Stalin nicht. So verblieb Polen letzt-

1 Vgl. Czesław Łuczak, Szanse i trudności bilansu demograficznego Polski w latach 1939-1945, in: Dzieje Najnowsze, Nr. 2, 1994, S. 9-14, hier S. 12 und 14.

2 Siehe dazu Krystyna Kersten, Repatriacja ludności polskiej po II wojnie światowej. Studium historyczne, Wrocław 1974.

3 Siehe dazu bspw. Andrzej Friszke, Polen. Geschichte des Staates und der Nation 1939-1989, S. 129-136.

4 Die größte Vertreibungsaktion von Ukrainern war die sogenannte Aktion »Weichsel« (Akcja »Wisła«), bei der zwischen April und September 1947 rd. 140.000 Ukrainer um- und ausgesiedelt wurden. Zweck der Aktion war vor allem die Schwächung des ukrainischen Widerstands. Vgl. Friszke, Polen, S. 132. Siehe dazu auch Bogusław Bobusia [Hg.], Akcja »Wisła« Przyczyny, przebieg, konsekwencje (Materiały konferencji naukowej zorganizowanej 23-24 lutego 2007 r. w Przemyślu), Przemyśl 2007; Serhij Bohunov, Akcja »Wisła« 1947, Warszawa 2006.

lich im sowjetischen Einflussbereich. Durch die Shoah, aber auch durch Grenzverschiebungen und Umsiedlungen hatte Polen seine Minderheiten, die vor dem Krieg noch ein Drittel der Bevölkerung ausgemacht hatten, weitgehend verloren. Damit regierten die polnischen Kommunisten⁵ nach dem Krieg eine Gesellschaft, wie sie sich die Nationaldemokraten der Zwischenkriegszeit gewünscht hatten.

Die polnischen Kommunisten etablierten ihre Macht durch drei »Offensiven«⁶, so der Historiker Jan T. Gross. Die erste richtete sich gegen den antisowjetisch eingestellten polnischen Untergrund:⁷ Mithilfe des »Dekrets über den Schutz des Staates« vom 30. Oktober 1944, welches staatsfeindliche Handlungen unter drakonische Strafen stellte, verhafteten polnische Sicherheitsorgane bis zum Sommer 1945 ca. 60.000 Menschen und deportierten ca. 20.000 ehemalige Kämpfer der Heimatarmee⁸ (Armia Krajowa, im Folgenden AK) in sowjetische Gefangenenlager.⁹ Trotzdem leisteten Angehörige der AK und der politisch weit

- 5 Die Begriffe »Kommunisten« und »Kommunismus« werden hier im Sinne der historischen Selbstbezeichnungen benutzt.
- 6 Jan Tomasz Gross, *Fear. Anti-Semitism in Poland after Auschwitz. An Essay in Historical Interpretation*, New York 2006, S. 18.
- 7 Siehe zu diesem Themenkomplex Krystyna Kersten, *Rozważania wokół podziemia 1944-1947*, in: dies., *Między wyzwoleniem i zniewolnieniem, Polska 1944-1956*, London 1993, S. 28-99 (Erstveröffentlichung: *Krytyka*, Nr. 25, 27, 32, 33, 1987-1989); Barbara Otwinowska, Jan Żaryn [Hg.], *Polacy wobec przemocy 1944-1956*, Warszawa 1996; Zdzisław Szpakowski, *Zbrojne podziemie antykomunistyczne*, in: Otwinowska, Żaryn, *Polacy*, S. 179-219; Andrzej Kaluza, *Der Polnische Parteistaat und seine politischen Gegner 1944-1956*, Frankfurt a. M. 1998, S. 102-114; Łukasz Kamiński, Andrzej Małkiewicz, Krzysztof Ruchniewicz, *Opór społeczny w Europie Środkowej w latach 1948-1953 na przykładzie Polski, NRD i Czechosłowacji*, Wrocław 2004.
- 8 Die 1942 aus dem Zusammenschluss unterschiedlicher Untergrundarmeen hervorgegangene Heimatarmee (Armia Krajowa, AK) war der Polnischen Exilregierung in London unterstellt und bildete die größte polnische militärische Widerstandsorganisation. Sie wurde im Februar 1945 aufgelöst, die Nachfolgeorganisationen NIE (von Niepodległość, Unabhängigkeit) und WiN (Wolność i Niezawisłość, Freiheit und Unabhängigkeit) kämpften nach dem Zweiten Weltkrieg wenig erfolgreich gegen die sowjetischen Truppen und die Etablierung eines kommunistischen Systems in Polen. Vgl. Bernhard Chiari, *Die polnische Heimatarmee. Geschichte und Mythos der Armia Krajowa seit dem Zweiten Weltkrieg*, München 2003; Tadeusz Bór-Komorowski, *The Secret Army*, Nashville 1984. Die AK war nationalistisch und antikommunistisch, in Teilen auch antisemitisch eingestellt. Von einigen Aktivisten bzw. Einheiten ist bekannt, dass sie während des Krieges Juden ermordeten. Vgl. Frank Golczewski, *Die Heimatarmee und die Juden*, in: Chiari, *Heimatarmee*, S. 635-676.
- 9 Vgl. Friszke, *Polen*, S. 106, 109. Der ehemalige kommunistische Funktionär Andrzej Werblan gibt an, dass zwischen 1944 und 1948 rd. 150.000 Menschen aus politischen Gründen verhaftet wurden, davon 35.000 unter dem Vorwurf der Kollaboration oder von Kriegsverbrechen. Die Zahl der Todesopfer einschließlich zum Tode Verurteilter und in Gefängnishaft Umgekommener schätzen Maria Turlejska und Werblan auf 10.000. Nach Werblan seien ca. 6.000 davon im Kampf umgekommen. Die Zahl der direkten Kampfpfer setzt Andrzej Paczkowski auf 8.700 an. Vgl. Andrzej Werblan, *Stalinizm w Polsce*, Warszawa 2009 (1991), S. 66f.

rechts einzuordnenden Nationalen Streitkräfte (Narodowe Siły Zbrojne¹⁰) sowie die Ukrainische Aufstandsarmee (Українська Повстанська Армія, im Folgenden UPA¹¹) noch bis 1947 Widerstand.

Mit der »zweiten Offensive« zermürbten die Machthaber die legale Opposition mittels kommunistischer Propaganda, Wahlmanipulation und Repressionen. Die Bauernpartei (Polnische Volkspartei, Polskie Stronnictwo Ludowe, PSL) unter dem ehemaligen Exilpremier Stanisław Mikołajczyk war davon besonders betroffen.¹² Als »dritte Offensive« bezeichnet Gross die Verstaatlichung der Gesellschaft, also das Bestreben, das gesellschaftliche Leben bis hin zur Privatsphäre möglichst stark zu durchdringen. So wurde nicht nur die Planwirtschaft eingeführt; auch durch Landreform und Verstaatlichung von Bergbau, Industrie, Handel, Bankwesen und Grundbesitz wurde der Staat zum größten Arbeitgeber. Rapide Industrialisierung und Stärkung der Schwerindustrie erzeugten einen großen Bedarf an Arbeitskräften, was die Urbanisierung voran-

10 Die rechtsnationalistischen Nationalen Streitkräfte (NSZ) hatten während des Krieges gegen die Deutschen gekämpft, gleichzeitig aber auch versteckte Juden verraten oder ermordet. Vgl. Alina Cała, Helena Datner-Śpiewak, *Dzieje Żydów w Polsce 1944-1968. Teksty źródłowe*, Warszawa 1997, S. 15. Mittlerweise gibt es Versuche von Historikern, die NSZ zu rehabilitieren. Siehe bspw. Marek Jan Chodakiewicz, *Narodowe Siły Zbrojne: »Ząb« przeciw dwu wrogom*, Warszawa 1994.

11 Die UPA war der militärische Arm der Organisation Ukrainischer Nationalisten (Organizacja Українських Націоналістів, OUN), eine ukrainisch-nationalistische Widerstandsorganisation, die während des Krieges gegen die Wehrmacht, polnische und sowjetische Partisanen und die Rote Armee kämpfte. Nach dem Krieg kämpften Gruppen der UPA in Wolhynien, Galizien und Polen, vor allem in den Ost-Beskiden, gegen das Volkskommissariat des Inneren (Народний комиссариат внутрішніх дел, im Folgenden NKVD) und die Etablierung des kommunistischen Systems. Die zivilen Angehörigen der ukrainischen Minderheit in Polen hatten erheblich unter den »Pazifizierungsmaßnahmen« des NKVD und der polnischen Kommunisten zu leiden. In einigen Gebieten, z. B. im Raum Lublin und Przemyśl, kämpften auch AK und NSZ gegen die UPA; vgl. Friszke, *Polen*, S. 131. Zur Situation der UPA in Polen siehe Grzegorz Motyka, *Od rzezi wołyńskiej do akcji »Wisła«*. Konflikt polsko-ukraiński 1943-1947, Kraków 2011; Franziska Bruder, »Den ukrainischen Staat erkämpfen oder sterben!« Die Organisation Ukrainischer Nationalisten (OUN) 1929-1948, Berlin 2007; Bohunov, *Akcja »Wisła«* 1947.

12 Siehe dazu Kaluza, *Der Polnische Parteistaat*, S. 64-67, S. 84-94; Krystyna Kersten, *The Establishment of Communist Rule in Poland, 1943-1948*, Berkeley/Los Angeles 1991, S. 285-341. Nach der manipulierten Wahl vom 19. Januar 1947, bei der die PSL nach offiziellen Angaben 27 der 444 Mandate erhielt, entschied Mikołajczyk, sich an der neuen Regierung unter Ministerpräsident Józef Cyrankiewicz nicht zu beteiligen, und floh. Die Bauernpartei wurde schließlich von Mikołajczyks Anhängern gesäubert und in den prokommunistischen »Demokratischen Regierungsblock« aufgenommen. Vgl. Jens Hacker, *Der Ostblock. Entstehung, Entwicklung und Struktur 1939-1980*, Baden-Baden 1983, S. 360 f. Mikołajczyk schrieb selbst einen Bericht über die Nachkriegszeit in Polen: *Der Krieg gegen die Freiheit*. Aus den Memoiren von Stanisław Mikołajczyk, dem ehemaligen polnischen Premierminister, *Tagesspiegel Schriften Heft 2*, Berlin 1948. Zur Opposition nach 1948 siehe Kamiński, Małkiewicz, Ruchniewicz, *Opór społeczny*; Andrzej Friszke, *Opozycja polityczna w PRL. 1945-1980*, London 1994.